

leistungsfähige Neutronenquelle in Betrieb genommen wurde, sei die Versorgung mit Neutronen in Deutschland unverändert gut und besser als in anderen Ländern. Dies teilte die Regierung Mitte Februar auf eine Kleine Anfrage der FDP-Fraktion mit. Die Regierung habe sich aufgrund der Empfehlungen des Wissenschaftsrats 2002 für den Bau des Röntgenlasers XFEL am Deutschen Elektronen-Synchrotron (DESY) in Hamburg sowie der Anlage FAIR an der Gesellschaft für Schwerionenforschung (GSI) in Darmstadt entschieden. Die Finanzierung dieser Anlagen soll nun auf eine sichere Grundlage gestellt werden.

Auf die Frage der FDP, wie die Bundesregierung zu den Bestrebungen der Landesregierungen von Sachsen-Anhalt und Sachsen stehe, einen Standort für die ESS vorzuschlagen, antwortete die Regierung, dass sie sich die Anmeldung eines deutschen Standorts für ein weiteres Großgerät offen halte. In der Koalitionsvereinbarung sei festgelegt, dass die neuen Länder bei der Errichtung neuer Großgeräte „angemessen berücksichtigt“ würden. Aktuell seien die Voraussetzungen für die konkrete Planung einer neuen Großforschungseinrichtung aber nicht gegeben. Unabhängig davon werde die Bundesregierung die Förderpolitik für die neuen Länder konsequent auf Cluster ausrichten, mit denen sie „ihre Stärken für die Generierung nachhaltigen Wirtschaftswachstums in ihrer Region nutzen können.“ (SJ)

„Er hätte auch Konzertpianist werden können“

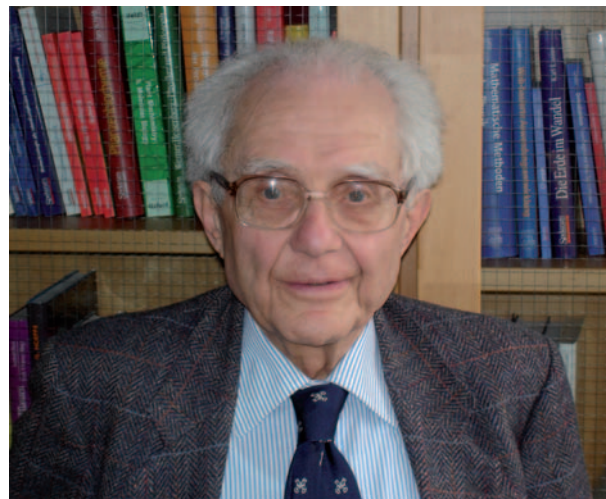
Der Sohn Gustav des Physik-Nobelpreisträgers Max Born (1882–1970), einem Pionier der Quantenmechanik, pflegt in vieler Hinsicht das Erbe seines Vaters. Mitte Februar war Gustav Born zu Gast in Heidelberg, um eine neue Biografie über seinen Vater vorzustellen und von den eigenen Erinnerungen an diesen zu erzählen. Mit Gustav Born sprach Alexander Pawlak.

Gibt es bereits andere Biografien über ihren Vater?

Ja, und mein Vater hat auch eine Autobiografie geschrieben, die sehr lesenswert ist. Das Buch von Nancy Greenspan¹⁾ ist aber die erste große Biografie. Die Idee kam ihr, als sie vor acht Jahren bei einer Party meiner Nichte Olivia Newton-John deren Mutter, meine Schwester Irene, traf. Dabei erfuhr sie von unserer Familiengeschichte. Die erschien Nancy so interessant, dass sie darum bat, die Biografie meines Vaters schreiben zu dürfen.

Haben Sie dadurch neue Seiten Ihres Vaters kennen gelernt?

Nicht neue Seiten, aber neue Tatsachen. Nancy Greenspan hat unzählige Entdeckungen gemacht, etwa über Briefwechsel oder persönliche Beziehungen zu Leuten in aller Welt, über die wir entweder nur wenig oder gar nichts wussten. Dabei standen ihr die umfangreichen Materialien unserer Familie und meines Vaters zur Verfügung.



Im Einstein-Jahr 2005 gab es ja auch viele Spekulationen über Einsteins Privatleben. Finden sie so etwas legitim?

Ich würde sagen, es kommt auf die Person an und was diese mit ihrem Leben gemacht hat. Bei allen Menschen kann man immer tiefer und tiefer graben. Ob das legitim ist oder nicht, dafür kann man sicher keine allgemeinen Regeln angeben. Mir scheint aber, dass bei Wissenschaftlern die persönliche Entwicklung eher weniger mit dem wissenschaftlichen Werk zu tun. Das ist natürlich sehr vereinfacht, denn z. B. kann der Einfluss der Eltern den Ausschlag für den weiteren Lebensweg geben, so auch bei meinem Vater. Der hätte auch erstklassiger Konzertpianist werden können.

Ihn führte also kein direkter Weg zur Physik?

Nein, und sein Vater Gustav hat ausdrücklich unterstützt, dass er sich

Gustav Born (geb. 1921 in Göttingen), Sohn des Physikers Max Born, ist emeritierter Professor für Pharmakologie und als „Research Professor“ am William Harvey Research Institute in London immer noch aktiv in der Forschung tätig.

1) Nancy T. Greenspan, Max Born. Baumeister der Quantenwelt. Eine Biographie, Spektrum Akademischer Verlag, Heidelberg (2006); englische Originalausgabe: Nancy T. Greenspan, The End of the Certain World. The Life and Science of Max Born, John Wiley & Sons, Hoboken (2005)

nicht zu früh festlegt. Kurz bevor er starb, hat er zu meinem damals 18-jährigen Vater gesagt: „An der Uni sollst du so viele Fächer wie möglich hören, um herauszufinden, was dir gefällt und was dir nicht gefällt.“ Mein Vater war zunächst begeistert von der Astronomie, aber gar nicht sonderlich von der Mathematik. Entscheidend war sicher das Jahr 1908, als er Einsteins Relativitätstheorie kennen lernte. Da hatte ihn die Physik dann endgültig gepackt.

Die Diskussion um Heisenbergs Rolle im Dritten Reich in der Folge von Michael Frayns Theaterstück „Kopenhagen“ hat gezeigt, dass es für die Kinder durchaus nicht immer einfach ist, wenn über den eigenen Vater öffentlich diskutiert wird.

Bei meinem Vater kann man so tief schürfen wie man will, man würde seine Nachkommen und mich nicht verletzen können. Wir kannten ihn als fabelhaften Menschen ohne Geheimnisse. Bei Heisenberg war die Situation absolut anders, weil er, nachdem die Nationalsozialisten an die Macht gekommen waren, in Deutschland geblieben war. Doch als junger, hervorragender und sicher patriotischer Deutscher musste er sich fragen: „Was soll ich tun?“ Heisenberg ist natürlich auch nahe gelegt worden, Deutschland zu verlassen. Aber er hat dies aus verständlichen Gründen nicht getan. Man muss wirklich unter dem Druck einer Diktatur gelebt haben, um sich in die Lage Heisenbergs versetzen zu können.

Ihr Vater engagierte sich nach dem Zweiten Weltkrieg sehr aktiv gegen Atombomben und für den Weltfrieden.

Seine Ansichten dazu sind heute noch so aktuell wie damals. Zudem besteht ja heute die Gefahr, dass irgendwelche Fundamentalisten die Atombombe in die Hände kriegen. Für mich ist das eine gruselige Vorstellung, dass meine Kinder und Enkelkinder dadurch gefährdet sein könnten.



Max Born (rechts) im Jahre 1942 mit seinem Sohn Gustav in Edinburgh.

Sie haben eine andere wissenschaftliche Richtung eingeschlagen als ihr Vater. Hat ihr Vater sie dabei irgendwie beeinflusst?

Als der Krieg drohte, hat er mir zur Medizin geraten, was aus ersichtlichen Gründen auch sehr vernünftig war. Außerdem war ich schon damals sehr an biologischen Dingen interessiert und die Medizin war gerade im Begriff, sehr viel interessanter zu werden, nachdem Gerhard Domagk 1935 die Sulfonamide entdeckt hatte, die ersten wirklich wirksamen antibakteriellen Substanzen. Meine Generation ist ja die Generation der Molekularbiologie, welche die Biologie und Biomedizin im höchsten Maße revolutioniert hat.

Haben Sie dennoch etwas von der wissenschaftlichen Arbeitsweise Ihres Vaters gelernt?

Er war natürlich der Ansicht, dass man seine Sache beherrschen und genug Sach- und Ideenkenntnis haben muss. Aber er wehrte sich z. B. gegen übermäßige Spezialisierung. Auch in der Molekularbiologie herrscht heutzutage immer mehr Spezialistentum. Neulich bei einer wissenschaftlichen Sitzung in Basel, wo es natürlich um fachliche Details ging, habe ich bei mir gedacht: Werdet nicht so langweilig in euren Einzelheiten, behaltet immer auch das Ganze im Blick! Bei einer anderen Gelegenheit habe ich einen Molekularbiologen nach seinem Vortrag gefragt: „Ist denn die Generation der Ideenleute wie Francis Crick, James Watson und Sidney Brenner jetzt vorbei?“ Da war dieser fast ein bisschen erbost.

Max Born und Albert Einstein verband eine enge Freundschaft, die einige tief liegende Differenzen überbrückte, etwa die Haltung zum Nachkriegsdeutschland.

Einstein wollte mit Deutsch-

land nichts mehr zu tun haben. Er sollte überall wieder hinein gewählt werden, aber er hat alle Angebote abgelehnt. Mein Vater hat dagegen – wie auch meine Mutter Hedwig – immer die Einstellung gehabt, dass es in Deutschland unzählige gute Menschen gibt und dass man alles tun muss, um zur Verständigung beizutragen. 1954 kehrte er deshalb ja auch nach Deutschland zurück. Die Freundschaft zwischen ihm und Einstein hat das jedoch nicht getrübt, das lässt sich aus ihrem Briefwechsel ersehen. Natürlich kann man Einsteins Haltung angesichts seiner Lebensgeschichte völlig verstehen. Aber ich bin immer der Meinung meiner Eltern gewesen. Die Geschichte des Judenmordes war so schlimm, dass man mit dem Gedanken daran fast nicht weiterleben konnte. Doch so ist unsere Psyche nicht gemacht. Man lebt eben doch weiter und muss irgendwie damit fertig werden.

Im Gegensatz zu Einstein hatte ihr Vater ja eine sehr große Zahl an Schülern und Mitarbeitern, darunter auch viele spätere Nobelpreisträger wie Heisenberg, Pauli oder Oppenheimer.

Einstein war sein Leben lang ein Einspänner, er hatte zwar seine Mitarbeiter, um ihm bei der Mathematik zu helfen, aber die Arbeiten stammten letztlich von ihm allein. Darin liegt natürlich auch ein Aspekt seiner Größe. Mein Vater war dagegen ein sehr kollegialer Wissenschaftler und hatte immer eine Schule, ob in Göttingen, Edinburgh oder – wenn auch in kleinerem Ausmaß – während seiner Zeit in Frankfurt.

Wie hat Ihr Vater reagiert, als er nicht zusammen mit Heisenberg und Schrödinger den Nobelpreis erhielt, obwohl er entscheidende Beiträge zur Entwicklung der Quantenmechanik geleistet hat?

Ich will das Ganze nicht vereinfachen. Zunächst war er natürlich betrübt und verärgert, aber nicht verbittert oder gar wütend. Ihm waren andere Sachen viel wichtiger. Außerdem hatte er bereits viele andere Ehrungen erhalten. Der Nobelpreis wird vielfach auch überbewertet. Unter meinen direkten Freunden sind mindestens drei oder vier, die ebenso würdig wären wie die Leute, die ihn erhalten haben. Das ist in jedem Fach so. Aber als mein Vater schließlich 1954 den Nobelpreis bekam, hat er ihn ganz bewusst eingesetzt, um öffentlich seine Ansichten zu äußern.

TV-TIPPS

06.04.2006
21:00 UHR
XXP

BBC Exklusiv:
Hawkings Dilemma

24.04.2006
00:15 UHR
WDR

Tage, die die Welt bewegten:
Die erste Kettenreaktion und die Katastrophe von Tschernobyl

26.04.2006
15:00 UHR
WDR

Planet Wissen
Tschernobyl – Die Katastrophe von 1986